

Raimund Waibel Museen des Landes: Das Stadtmuseum in Saulgau

«Was hat Kaiserin Maria Theresia mit Saulgau zu tun?» Die eingangs des Stadtmuseums in Saulgau auftauchende Frage hat ihre Berechtigung, scheint Saulgau doch zu der Lichtgestalt unter den Habsburger Herrschern ein besonderes Verhältnis zu haben: Erst jüngst hat man der Kaiserin ein bemerkenswert qualitätsvolles Denkmal in der Stadt errichtet. Mit dieser Statue hat es freilich eine besondere Bewandnis: 1986 wurde in Saulgau die Errichtung eines Denkmals diskutiert. Der Gemeinderat entschied sich damals – im Sinne eines Vorschlags der Verwaltung – für eine Statue Kaiserin Maria Theresias und gegen den unter dem Motto «Wenn schon ein Denkmal, dann für Demokraten, nicht für Potentaten» propagierten Gegenvorschlag, den Demokraten Georg Conrad Caspar Neidlein, Bürgermeister in Saulgau von 1848 bis 1874. Eine gewisse Rolle mag dabei auch gespielt haben, daß die Stadt durch glückliche Umstände recht kostengünstig zu einem Abguß einer erstklassigen Statue des Bildhauers Franz Xaver Messerschmied (1736–1783) kam, deren Original in der Österreichischen Galerie im Schloß Belvedere in Wien steht.

Die Statue beantwortet die im Stadtmuseum aufgeworfene Frage freilich auch nicht. Und selbst im Museum bedarf es einiger Reflexion, um eine Antwort zu finden: Maria Theresia war ja nicht nur Kaiserin, sondern auch Herrscherin im habsburgischen Vorderösterreich, und zu dieser Ländermasse zählte Saulgau als eine der fünf vorderösterreichischen «Donaustädte».

Maria Theresia also eine vorderösterreichische Symbolfigur! Karl VI., ihr Vater, oder Joseph II., ihr Sohn, dessen «Josephinische Reformen» wohl ebenso tief in das Leben der Stadt eingegriffen haben wie die Maßnahmen der Kaiserin, die übrigens Saulgau niemals besucht hat, wären wohl kaum eines Denkmals wert erachtet worden. Auf den der Zeit Maria Theresias gewidmeten Tafeln der Ausstellung im zweiten Stock des Stadtmuseums taucht übrigens der Name Saulgau gar nicht auf, sieht man ab von der marginalen Erwähnung des kuriosen «Spatzenkriegs» 1774, als die Saulgauer verpflichtet wurden, die überhandnehmenden Spatzen zu jagen und je nach Steuerleistung eine vorgeschriebene Anzahl bei der Stadt abzuliefern. So wird es wohl sein: Maria Theresia soll für Vorderösterreich stehen, für die sich im nachhinein verklärende ehemalige Zugehörigkeit zum Habsburgerreich und somit

nicht zuletzt auch als Kontrapunkt zum noch immer ein wenig bedauerten Übergang an Württemberg im Jahre 1806.

Steinzeit, Kelten und Alamannen

Die Ausstellung im Stadtmuseum zu Saulgau, eingerichtet in der 1586 erbauten «Köberle-Scheuer» und eröffnet im Mai 1998, thematisiert Geschichte. Ein weiter Bogen spannt sich von der Steinzeit bis in die Gegenwart, nämlich zur Kreis- und Gemeinde-reform sowie zum Aufstieg zur Bäderstadt. Letztere Themen haben aber – mit Verlaub gesagt – wohl



doch noch keinen musealen Wert im eigentlichen Sinn erreicht.

Vom Ende der letzten Eiszeit bis ins 20. Jahrhundert also wird in Saulgau Stadtgeschichte präsentiert. Und dies in einer wahrhaft barocken Fülle, auf vier Ebenen und mit ungezählten Tafeln, Abbildungen und Reproduktionen. Die Gegend um Saulgau weist Siedlungsspuren bereits aus der frühesten Zeit nach Ende der letzten Eiszeit um 10000 v. Chr. auf: Funde im Booser-Musbacher Ried aus der Mittelsteinzeit (8000–5500 v. Chr.), sogenannte Mikrolithen. In Saulgau selbst wurde 1921/22 ein Urnengräberfeld der Bronzezeit aus der Zeit um 1000 v. Chr. entdeckt. Einige Exponate wie Pfeilspitzen, Steinklingen und Steinsteichel in einer Vitrine führen diese frühe Besiedlung auch materiell vor Augen.

Daß in und um Saulgau auch Keltisches gefunden wird, überrascht nicht. Dies war bei der geographischen Nähe der Heuneburg, eines wirtschaftlichen und politischen Zentrums der späten Hallstattzeit, zu erwarten. Für die Keltenzeit stehen unter anderem die Dokumentation der Viereckschanze Bondorf bei Saulgau und als Leihgabe vom Württembergischen Landesmuseum eine keltische Grabflasche der Latènezeit, gefunden bei einer Grabung im Saulgauer Stadtgebiet. Für die Alamannen schließlich war Saulgau «nur zweite Wahl», wie das Stadtmuseum verdeutlicht: Der Ortsname Saulgau deutet auf eine Gründung in der ersten Ausbauphase der alamannischen Siedlungen seit dem 7. Jahrhundert.

Saulgaus Vergangenheit, dies wird deutlich, ist somit seit der frühesten Besiedlung gleichsam «lückenlos». Exponate, Objekte für eine museale Präsentation der Geschichte, sind freilich dünn gesät. Die Gestalter des Museums konnten auf keinen Museumsfundus zurückgreifen, wie Kulturamtsleiter Andreas Ruess bedauernd erklärt, es war kaum Gegenständliches vorhanden. In Saulgau hatte es – mit Ausnahme der jüngsten Vergangenheit – keine Vereinigung gegeben, die Objekte der Stadtgeschichte gesammelt hätte.

Unter diesen Voraussetzungen ein Museum zu planen und zu gestalten, ist keine einfache Aufgabe. Leider ist aber das mit der Einrichtung beauftragte Stuttgarter Büro Schober und Reinhardt der Versuchung erlegen, fehlende Exponate durch Textfülle und überbordende graphische Gestaltung, einschließlich langer Quellenzitate und Faksimile-Wiedergabe historischer Dokumente, zu ersetzen. Dies wird bereits eingangs des stadtgeschichtlichen Rundgangs deutlich. Anstatt sich – wie im Text zur Steinzeit noch gut gelungen – auf Wesentliches zu beschränken, läßt sich die Tafel zu den Kelten auch umfänglich über die Quellengattungen zur Erfor-

schung der keltischen Geschichte aus. Auch ließe sich trefflich darüber streiten, ob eine fünfgliedrige Karte zur Ausbildung des alamannischen Stammesgebietes in Südwestdeutschland vom 3. bis 7. Jahrhundert in einer stadtgeschichtlichen Ausstellung mit relativ wenigen Bezügen zur alamannischen Geschichte unbedingt nötig ist, oder ob das nicht doch nur den Umfang der Präsentation unnötig aufbläht.

Stadtgeschichte: Wenige Exponate – viele Tafeln

Die Versuchung, bei der Behandlung der Themen zu weit auszuholen und sich dabei notabene weit von der Stadtgeschichte zu entfernen, wird besonders deutlich bei einigen Tafeln, die den Staufern gewidmet sind. Es ist keineswegs bewiesen, wenn auch sehr wahrscheinlich, daß Friedrich II. als Stadtgründer von Saulgau anzusprechen ist. Dies ist in der Ausstellung so auch dargestellt. Die Staufer haben in der Darstellung der Stadtgeschichte also durchaus ihre Berechtigung. Warum dies aber ausufern muß in eine umständliche Behandlung der Tatsache, daß sich der Adel im Mittelalter nach seinen Stammburgen benannte – dies wird sogar mit einer eigenen Karte zur Lage der Burgen Württemberg und Zähringen, der Habsburg und des Hohenzollern unterstrichen –, wozu andererseits die Karte des



Ältestes Saulgauer Stadtwappen (13. Jh., Nachzeichnung).

Fragen zur Stadtgeschichte Saulgaus markieren den Beginn des Museumsrundgangs. Blick von der Empore auf das Erdgeschoss.



Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zur Zeit der Stauer dienen soll, läßt sich nicht nachvollziehen. Optisch dominierend erscheint ein riesiges Bild des Castel del Monte in Italien samt wissenschaftlichem Grundriß, das von der Stadtgeschichte nun nachgerade ablenkt. Die graphische Gestaltung unterstützt hier nicht mehr die Präsentation von Stadtgeschichte, sondern wird zum Selbstzweck. Ins Bild kommt oft, was aus Geschichtsbüchern ohnehin zur Genüge als zeitypisch bekannt ist: das Castel del Monte etwa oder Barbarossa in der Welfenchronik. Zudem weist die Karte des Stauerreiches peinliche Fehler auf: Pommern und das Preußenland waren im 13. Jahrhundert nicht Bestandteil des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation – das waren diese Gebiete auch 1806 beim Untergang des Reiches noch nicht! –, dafür aber Sardinien und Korsika. Ähnlich überzogen wirkt die Weltkarte (!) des Habsburgerreiches unter Kaiser Karl V.

Überzeugender wirken die Museumsbereiche, wo die Saulgauer Stadtgeschichte im eigentlichen Sinne thematisiert wird. So etwa – sowohl in inhaltlicher wie graphischer Hinsicht, weil nämlich nicht überladen und im Ausdruck prägnant – die Tafeln zur Schenkung der Siedlung *Sulogau* an das Damenstift Buchen 819 durch Kaiser Ludwig den Frommen, die folgende Entwicklung des Ortsnamens aus *Sulogau* (819) über *Sulagun* (857) und *Sulgen* (1273), wie es heute noch mundartlich heißt, und schließlich zu *Saulgau* (1592). Ebenso die Wandlung und Erklärung

des Stadtwappens, das ursprünglich keinen Löwen mit einer Säule, sondern mit einem Steigbaum, einer Art Leiter, zeigte. Mit Säulen hat der Ortsname nämlich nichts zu tun, sondern mit *sul*, der «Suhle».

Um 1235 war die Stadt Saulgau wahrscheinlich von Friedrich II. gegründet worden, 1288 verlieh ihr König Rudolf von Habsburg das Lindauer, 1300 König Albrecht das Ulmer Stadtrecht, nachdem die Habsburger 1299 die Stadt gekauft hatten. Im folgenden Jahrhundert verpfändeten die Habsburger Saulgau mehrfach, schließlich sogar als «mannserbliche Inhabung» an die Truchsessen von Waldburg, bis es den Bürgern 1680 gelang, sich aus eigener Kraft zu «befreien»: Sie kauften sich gleichsam selbst an Österreich zurück und lösten die Pfandschaft für ihre alten Herren ab!

Die Auslösung aus der Pfandschaft darf ohne Zweifel als einer der Höhepunkte der Stadtgeschichte und des bürgerlichen Selbstbewußtseins gelten. Sie hätte verdient, gebührend dargestellt und hervorgehoben zu werden. Die Rückbesinnung auf bürger(schaft)liches Engagement solcher Art vermag ja auch identitätsstiftend für die Gegenwart zu sein. Historie und Museen erfüllen nicht zuletzt auch gesellschaftliche Aufgaben. Leider geht der «Rückkauf» von 1680 aber gleichsam unter in einer – optisch durchaus geschickt und gefällig arrangierten – Allee aus Textfahnen zur Geschichte und Bedeutung der Truchsessen von Waldburg für die Stadtgeschichte. Ein Höhepunkt des bürgerlich-saulgauer Selbstbewußtseins unter «ferner liefen»!



Ein wiederverwendbarer «Clappsarg» mit sich nach unten öffnenden Klappen steht für die «Josephinischen Reformen», ein Bild Kaiser Napoleons für das Ende der Zugehörigkeit Saulgaus zum Habsburgerreich.

Nicht nur an dieser Stelle verspürt man in Konzeption und Textgestaltung eine gewisse kühle Distanz zur Stadtgeschichte.

Habsburger Barock und Übergang an Württemberg

Es kann hier nicht der Ort sein, die Fülle der im Stadtmuseum Saulgau behandelten Themen im Detail anzusprechen. Selbstverständlich findet der Besucher Informationen über die städtische Obrigkeit, über Ammann und Bürgermeister, über Gericht

und Rat, über die «Gemeinde», Bürger und Hinterassen. Der Besucher vermag durch ein Tor sogar gleichsam einzutreten in die ummauerte Stadt, in eine Inszenierung, in der er städtische Verordnungen und Nachrichten zu den unterschiedlichsten Lebensbereichen entdeckt, in Form inszenierter Anschläge an der hölzernen Stadtmauer, die zugleich einen geborgenen Raum bildet für den dort ausgestellten Kirchenschatz mit wertvollen, vor allem gotischen und barocken Kunstwerken. An anderer Stelle finden die Hexenprozesse Erwäh-



Zwischen den württembergischen Königen Friedrich I. und Wilhelm I. geht der Besucher in den Ausstellungsbereich 19. Jahrhundert.

nung, der Dreißigjährige Krieg oder die Pest, von der die Stadt mehr als einmal heimgesucht wurde, illustriert durch das bekannte Saulgauer «Große Pestbild» von 1620, dessen Maler unbekannt geblieben ist.

Über ein als Brücke zu verstehendes Stahlblech schreitet der Besucher durch die erwähnte Fahnen-Allee aus der Frühen Neuzeit hinüber in das barocke Saulgau. Aus dem Barock haben sich in der Stadt einige Porträts in Öl erhalten: Kaiser Leopold I. (1640–1705), Maria Theresia (1717–1780) und deren Sohn Joseph II. (1741–1790) und vom Saulgauer Ehepaar Franz Jakob und Maria Anna Blaicher. Franz Jakob Blaicher (1727–1799) war Glaser, Mesmer, Stadtammann, kaiserlicher Geometer und Spitalpfleger. Das Ehepaar gehörte zur städtischen «Ehrbarkeit», wie man in Alt-Württemberg gesagt hätte.

Einige Saulgauer Bürgersöhne sollten im 18. Jahrhundert im Habsburgerreich zu höheren Weihen aufsteigen. Stellvertretend sind die Karrieren von Anton von Störck (1731–1803), dem Leibarzt Kaiserin Maria Theresias und durch seine Selbstversuche mit Giften in «homöopathischen Dosen» Vordenker der späteren Homöopathie, sowie sein Bruder Matthias, Leibarzt von Leopold Großherzog von Toskana in Florenz. Beide wurden von Joseph II. in den niederösterreichischen Herrenstand erhoben. Ebenfalls zu einem Hofamt gelangte der kaiserliche Hofkapellmeister Johann Heinrich Hörmann (1694–1763), nämlich am Hofe von Erzherzog Karl Philipp in Innsbruck, wenn auch das Amt miserabel bezahlt war und der talentierte Komponist, von dem auf Knopfdruck verschiedene Musikstücke mit Maultrommelbegleitung (!) zu hören sind, sich und seine Familie mit vielerlei «Nebenjobs» über Wasser halten mußte.

Unübersehbar bildet ein Konterfei Napoleons den Schlußpunkt der Stadtgeschichte zur Zeit des alten Reiches: Saulgau wird 1806 württembergisch. Der Besucher erklimmt die Treppe zum vierten Obergeschoß, wo eine Abbildung der Königskrone von 1806 und ein Ölgemälde des ersten Königs, des dicken Friedrich I., für den Übergang der Stadt an Württemberg stehen. Mit der Bezeichnung *ungeliebter Herrscher von Gottes Gnaden* ist im Stadtmuseum Saulgau sicherlich eine treffende Überschrift gewählt worden. Friedrich war ein Absolutist von fast despotischem Zuschnitt. Ganz anders dann sein Sohn und Nachfolger Wilhelm I. (König 1816–1864), dem es gelang, auch die Sympathien der neuwürttembergischen Landesteile zu erlangen.

Bezüge zur Stadtgeschichte, noch mehr aber zur regionalen Kulturgeschichte, birgt die Person des in Saulgau geborenen Pfarrers Michael von Jung, der



Oben: Kaiserin Maria Theresia, Ölgemälde, um 1750.

Unten: Pestbild von Johann Kaspar Koler aus dem Jahr 1736 zur Erinnerung an die große Pest von 1611.





Blick in die Saulgauer Narrenwelt. Von links sind zu erkennen: Zunftrat, Narrenbüttel, Zennamacher, Blumennärle, Spitzmäule und ganz rechts ein Dorausschreier mit dem bodenlosen Korb.

30 Jahre lang Seelsorger in Kirchberg an der Iller war und sich dort nicht nur bei der Bekämpfung der Cholera 1814, sondern später auch mit originellen Leichenpredigten einen Namen machte: Jung vertonte seine Leichenpredigten und sang sie in Form von Bänkelliedern mit Lautenbegleitung. Sonst aber auch im Ausstellungsbereich zum 19. Jahrhundert unnötige Abschweifungen – warum auf der Tafel zur Traditionsgastwirtschaft «Kleber-Post» auch noch ein Lebensbild des französischen Revolutionsgenerals Jean Baptist Kléber erscheinen muß, eines «entfernten Verwandten», wie man im Museum erfährt, ist nicht recht einzusehen – und ärgerliche Fehler im Detail: Die kommunale Selbstverwaltung wurde in Württemberg weder 1822 im Verwaltungsedikt noch «wieder» eingeführt, sondern 1818/19 im Organisationsedikt und in der Verfassungsurkunde; «Gemeindedeputierte» war nicht eine frühe Bezeichnung für die Gemeinderäte, sondern für die Mitglieder der Bürgerausschüsse, wie sie seit 1822 hießen, zudem bereits 1817 in Württemberg eingerichtet.

Nicht zuletzt in solchen Passagen wird die Problematik deutlich, Geschichte gleichsam auf dem «freien Markt» einzukaufen, beim museumsgestaltenden «Generalunternehmer», der Inhalt(e), Text und graphische Gestaltung liefert. Es ist auffällig, daß die Ungenauigkeiten vor allem bei den grundsätzlichen Texten auftreten, während die spe-

zifisch Saulgauer Themen, bei denen offenbar auf Forschungen und Vorarbeiten eines über fast zehn Jahre tätigen und als eigentlicher Initiator des Stadtmuseums anzusprechenden Arbeitskreises zurückgegriffen werden konnte, zum einen konkreter, zum anderen anschaulicher ausfallen.

Industrialisierung, Drittes Reich und Bierbrauen

Die Einwirkung lokaler Geschichtsforschung wird erfreulicherweise in weiten Bereichen der Ausstellung zum 19. und 20. Jahrhundert spürbar. Ein Glücksgriff ist in diesem Zusammenhang sicherlich das Konzept, die Darstellung des 19. Jahrhunderts, den Aufbruch der Stadt in die Moderne, in weiten Strecken in bezug zu stellen zur Person des langjährigen Bürgermeisters Georg Conrad Caspar Neidlein (1816–1874): Neidlein war kein Oberschwabe, sondern im Oberamt Crailsheim geboren, und kam als «Schreiber», als Gerichtsaktuar, 1842 nach Saulgau. Im März 1848 wird der «importierte» protestantische (!) Demokrat in der erzkatholischen Stadt ohne Gegenstimme zum Bürgermeister gewählt.

Neidlein spielte eine gewichtige Rolle in der Revolution in Oberschwaben, wird 1849 und 1850 auch in die Verfassungsberatenden Landesversammlungen gewählt, tritt aber von der landespoli-

tischen Bühne bereits 1851 resigniert wieder ab. Um so mehr wird er sich in den kommenden Jahren der Modernisierung seiner Amtsstadt zuwenden: Neidlein darf als treibende Kraft der beginnenden Industrialisierung in Saulgau gelten, ja als «Motor des Eisenbahnanschlusses», der 1869 erreicht wird. In der Person des Schultheißen werden wesentliche Entwicklungen der Stadtgeschichte im 19. Jahrhundert faßlich: der Anfall an Württemberg, die gescheiterte Revolution 1848/49 und der mit der Industrialisierung einhergehende wirtschaftliche Aufstieg.

Meilensteine der wirtschaftlichen Entwicklung stellten im 19. und 20. Jahrhundert «der Bautz» dar, die bekannte Landmaschinenfabrik, «Bucher's Thonwaren-Fabrik», aus der die Likörfabrikation «Van Delft» hervorgehen wird, die Mayer-Müller'sche Kirchengeschäfts- und Möbelwerkstatt, aber auch das unternehmerische Multitalent Carl Platz (1847–1927), der nicht nur Bierbrauerei- und Sägewerksbesitzer war, sondern der auch eine Schnapsbrennerei und eine Dampfziegelei betrieb, zudem Eisenbahnstrecken und Saulgaus erstes Elektrizitätswerk baute. Nicht zu vergessen Willi Burth, der die Kinowelt revolutionierte mit der Erfindung des «Burth'schen Tellers» zum Abspielen von Kinofilmen, mit dem 1954 das Umspulen und Wechseln der Filmrollen überflüssig wurde. Der 1904 in Saulgau geborene Burth erhielt für diese und andere Erfindungen 1996 hochbetagt in Hollywood den «Technik-Oscar» der Filmindustrie verliehen.

Willi Burth ist bereits ein Zeitgenosse des 20. Jahrhunderts, einer Epoche, die im Saulgauer Stadtmuseum eine bemerkenswert umfangreiche Darstel-

lung erfährt: Weimarer Republik und Inflation, Nazi-Diktatur und demokratischer Neubeginn nach 1945. Erfreulicherweise werden gerade die Jahre 1933–1945, die auch in Saulgau wie allerorten problembehaftet sind, nicht aus der Geschichtsbetrachtung ausgeklammert, sondern kritisch beleuchtet: Saulgaus Weg in den Nationalsozialismus und die Gleichschaltung, bis schließlich *auf dem Friedhof sich rasend die Heldenkreuze mehren*, wie der Chronist der Saulgauer Franziskaner notierte. Der Krieg der Nationalsozialisten gegen das eigene Volk, die Verfolgung und Ermordung der politischen Gegner und der jüdischen Bürger, das Denunziantentum, aber auch Beispiele für Zivilcourage und Menschlichkeit, Hilfe für Verfolgte und KZ-Häftlinge und die Gewissenstreue des 1940 hingerichteten religiösen Kriegsdienstverweigerers Josef Ruf mögen den Nachgeborenen zur Mahnung dienen.

Mit großformatigen Exponaten ließ sich die Existenz eines Saulgauer Außenlagers des KZ Dachau ins Bild setzen: Seit 1943 produzierten Häftlinge in Saulgau die Mittelteilschale für die Außenverkleidung der V2, mit der die Nazis noch den Krieg gewinnen wollten. Ein Teilstück einer solchen Rakete, daneben die Kleidung eines KZ-Häftlings, das sind nach den vielen Schrift- und Bildtafeln ins Auge fallende, erschütternde und aufrüttelnde Exponate. Die das 20. Jahrhundert beschließenden Tafeln zur Schulgeschichte, zu Gemeinde- und Kreisreform und zur Stadtsanierung, die freilich ganz ohne Zweifel bedeutende Leistungen vorzuweisen hat, hätten aber wohl besser in einer Ortschronik Platz gefunden als in einem Museum. Die



Inszenierung zur Brauereigeschichte: Der Siegeszug des Flaschenbiers beginnt.

Warnung, kein «begehbare Buch» zu schaffen, wurde nicht nur an dieser Stelle wohl nicht beherzigt.

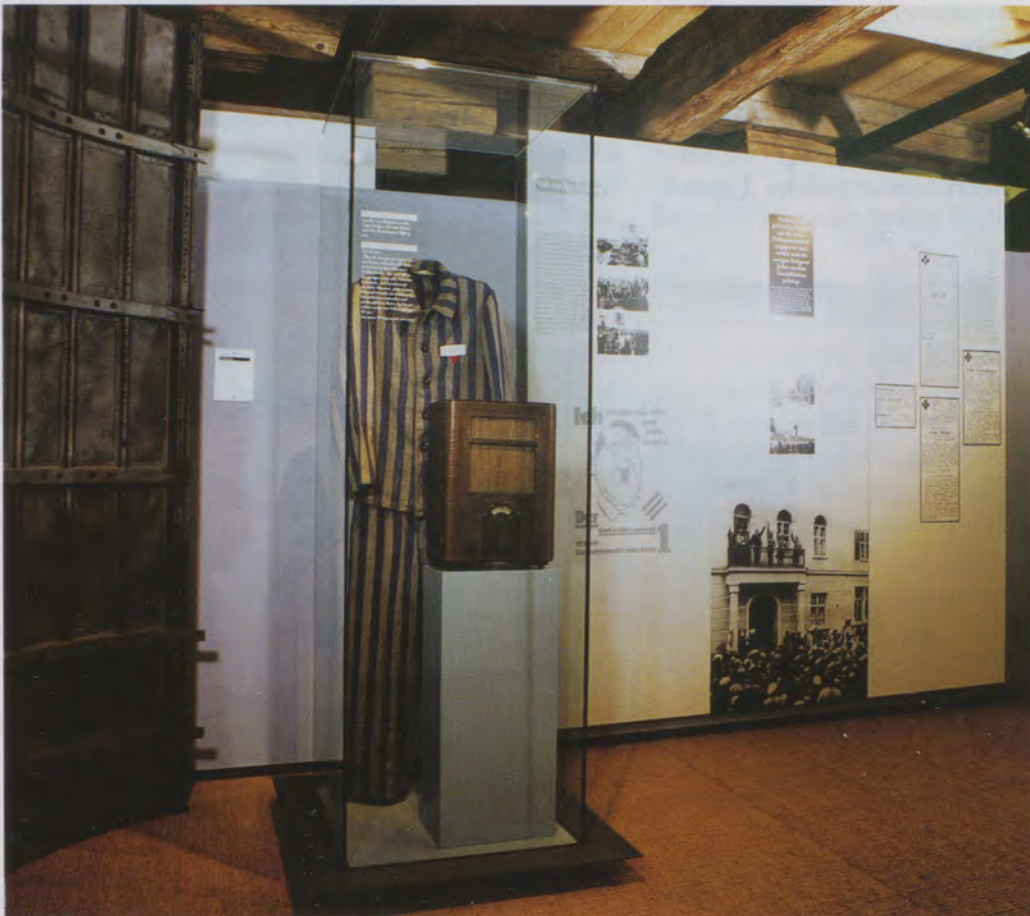
Mit dem vierten Obergeschoß sollte freilich der Rundgang nicht abgeschlossen sein. Eine Treppe höher, unter dem Dach, locken Saulgauer Fasnachtsmä: Für den Fremden, aber vielleicht auch für den Einheimischen überraschend ist dabei, daß die schwäbisch-alemannische Fasnacht in Saulgau gerade ein halbes Jahrhundert Tradition hat, das Fasnachtstreiben trug noch in den 1930er Jahren eher karnevalsähnliche Züge. Und im Erdgeschoß lohnt der Besuch einer ganz besonderen Abteilung: der Geschichte des Biers und der Bierbrauerei.

Eine ausführliche Behandlung der Bierbrauerei – das ganze Erdgeschoß und die darum herumführende Empore sind dem Thema gewidmet – hat durchaus seine Berechtigung, existierten doch Mitte des 19. Jahrhunderts in Saulgau mehr als 20 Brauereien. Zudem war die Gegend um Saulgau eine Hochburg des Hopfenanbaus. Erwerbszweige, die freilich bereits wieder Geschichte sind: Der Konzentrationsprozeß im Brauereigewerbe hat dazu geführt, daß seit 1977 in Saulgau kein Bier mehr gebraut wird, der Hopfenanbau wurde schon 1917

nach verheerenden Unwettern auf Dauer aufgegeben.

Doch nicht nur der Saulgauer Biererzeugung sind die Exponate und Texte gewidmet, sondern auch der Geschichte des Brauens im allgemeinen, womit das Stadtmuseum auch zu einem Brauereimuseum wird. Teils wieder etwas umständlich und auch nicht ohne Abschweifungen führen die Texte von den Themen «Bodenbeschaffenheit in der Umgebung der Stadt» über «Fische als beliebtes Nahrungsmittel» – den Zusammenhang zum Bier vermag der Besucher nicht recht herzustellen –, über «Wasser» und «Mühlen» bis zu den Klimaschwankungen der letzten tausend Jahre, wobei eine Klimaverschlechterung im 16./17. Jahrhundert zur Aufgabe des Weinbaus um Saulgau und zur allgemeinen Verbreitung des Biertrinkens führte.

Ausführlich und durchaus instruktiv werden die Rohstoffe und Methoden der Brauer vorgestellt, nun meist «handgreiflich» in Verbindung mit Exponaten wie Werkzeugen, Gerätschaften und Maschinen, darunter ein wiedererrichtetes Sudhaus der Adlerbrauerei in Saulgau-Moosheim, aber auch mit vielen großformatigen Fotos, die fast alle Saulgauer Motive, Ansichten von und Einsichten in Brauereien



Ein Schalenteil der Rakete V2, Häftlingskleidung und Volksempfänger: Diese Exponate verdeutlichen die NS-Schreckensherrschaft.

seit den Gründungsjahren bis zur Weimarer Republik zeigen. Es macht den Reiz dieser Museumsabteilung aus, daß hier ein Aspekt der Stadtgeschichte mit viel Lokalkolorit dargestellt ist.

Museum: Ausstellung und Geschichtsbuch in einem

Unermüdliche, langjährige Sammeltätigkeit hat viele alte Fotografien und Objekte zu Tage gefördert, die nun eine museale Präsentation im eigentlichen Sinne ermöglichten. Allerdings wäre es wünschenswert, daß auch in den Texten der lokale Bezug noch deutlicher hervorgehoben wäre, handelt es sich beim Brauen doch nicht nur um einen Wirtschaftszweig unter vielen, sondern durchaus um eine «Kultur»: kein Brauen ohne Wirtshäuser. Gerade die unzähl-

gen kleinen Objekte sind es, die den Besucher innehalten und im Detail studieren lassen, die Wiedererkennungswert haben und an eine – weitgehend der Vergangenheit angehörende – Kultur des geselligen Miteinanders erinnern. Gerade hier ist dem Laien ein Vergleich des Heute mit dem Gestern möglich: die Bierkrüge und Biergläser mit ihren Aufschriften und Bildern, die Bierreklametafeln, die Biermarken und Wirtshausaccessoires.

Die Fülle der Exponate, die anders als langatmige Texte nicht verlangen, jeweils einzeln studiert zu werden, machen deutlich, welche auch gesellschaftliche Veränderungen sich im Niedergang der örtlichen Brauereien niederschlagen. Am Ende steht nämlich in einem weitgehend leeren Raum ein geöffneter Kühlschrank – leicht schräg stehend, um die



Sudkessel aus der Adler-Brauerei in Saulgau-Moosheim.

Schieflage der Entwicklung zu symbolisieren – mit einigen dutzend Bierdosen. «Von der Vielfalt zur Einfachheit», so hätte man Entwicklung und Tafeln betiteln können. Doch auf diese Idee sind die Gestalter leider nicht gekommen. Der Besucher muß ohne diesen Fingerzeig auskommen, eher empfinden, was gemeint ist, denn mit dem Verstand erfahren.

Das Stadtmuseum Saulgau ist Museum, Ausstellung und Geschichtsbuch in einem, zugleich professionell gestaltet. Es fordert dem Besucher viel Aufmerksamkeit und Lesebereitschaft ab. Das muß ja per se nichts Schlechtes bedeuten. Bei einem einzigen Besuch aber wird wohl kein Besucher alles studieren und aufnehmen können. Wie Kulturamtsleiter Andreas Ruess unterstreicht, wurde das Museum ja gerade auch für die Saulgauer Bürger eingerichtet, und die können «ihr» Museum mehrfach aufsuchen, sich Bereich für Bereich vornehmen. Für andere Interessierte wäre eine Handreichung, welchen Bereichen man sich bei einem einmaligen Besuch vorrangig zuwenden soll, freilich hilfreich. Gleichwohl bleibt das Stadtmuseum in Saulgau auch für auswärtige Besucher eine erstrangige Museumsadresse in Oberschwaben.

Mit enormem Aufwand wurde die Stadtgeschichte museal aufgearbeitet und ambitioniert präsentiert. Mögen die Unterländer auch lächeln ob der Anhänglichkeit an Maria Theresia und Vorderösterreich: Zusammen mit der Entstehung des Stadtmu-



Zum Nachdenken: Die Schieflage der Bierkultur, Dosenbier füllt den Kühlschrank.

seums scheint das Geschichtsbewußtsein in Saulgau nicht nur einen quantitativen, sondern auch einen qualitativen Schub verzeichnen zu können. Mit der Stadtsanierung wurde Geschichte wieder in den Häusern lebendig, mit dem Stadtmuseum in den Köpfen. Dies legen nicht zuletzt die Besucherzahlen nahe.

Anschriften der Autoren und Bildnachweis

André Bouvard, 7 place Saint Martin, 25200 Montbéliard, Frankreich

Achim Frick, Prof. Dr., Kantstraße 1, 73431 Aalen

Karl Kempf, Dr., Ebershardter Weg 20, 72224 Ebhausen-Rotfelden

Sönke Lorenz, Prof. Dr., Stauffenbergstraße 88, 72074 Tübingen

Stefan Andreas Moebus, Friedrichstraße 36, 74172 Neckarsulm

Fritz Oechßler, Forstdirektor a. D., Kirchheimer Straße 78, 73760 Ostfildern

Werner Raupp, Dr., Hofstatt 10, 72144 Dusslingen

Jürgen Schedler, Dr., Ruhesteinweg 10, 71088 Holzgerlingen

Dietrich Schleip, Linden-Museum, Hegelplatz 1, 70174 Stuttgart

Wilfried Setzler, Prof. Dr., Zwehrenbühlstraße 11, 72070 Tübingen

Ralf Spicker, Pirminstraße 158, 78479 Reichenau

Raimund Waibel, Dr., Klöpferweg 18, 70565 Stuttgart

Reinhard Wolf, Umlandstraße 8, 71672 Marbach a. N.

Titelbild: Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS); S. 281f.: Reinhard Wolf, Marbach a. N.; S. 283–291: Württ. Landesbibliothek; S. 292f.: HStAS; S. 295: Württ. Landesbibliothek; S. 297: Landesbildstelle Baden; S. 298: HStAS N 220 T 175; S. 299: HStAS N 220 B 12; S. 300: HStAS N 220 A 177 Abb. 3; S. 303: Musée Beurnier, Montbéliard; S. 304: HStAS N 3 Nr. 3; S. 305: HStAS H N3, Nr. 1, Bl. 26r (24); S. 307 f. und 311: Kurt Neuffer, Ilshofen; S. 309 f.: Ralf Spicker, Reichenau; S. 312: Privatfoto; S. 317 oben: Sammlung Hans-Otto Rieleder, Reutlingen; S. 317 unten, S. 322–328: Dr. Jürgen Schedler, Holzgerlingen; S. 321: Stadtarchiv Metzingen; S. 329: Stadtgesch. Museum Düsseldorf; S. 331: Bayer. Verwaltung der staatl. Schlösser, Gärten und Seen, München; S. 332 und 336: Württ. Landesmuseum; S. 333f. und 337f.: Landesbildstelle Baden; S. 341, 343 und 346f.: Sammlung Dr. Werner Raupp, Dusslingen; S. 344: Stadtarchiv Calw; S. 350–352: Linden-Museum Stuttgart; S. 353, 355f., 358f. und 362: Dr. Raimund Waibel, Stuttgart; S. 354, 357 und 360f.: Stadtmuseum Saulgau; S. 375–391: Schwäb. Heimatbund; S. 400: Härtsfeld-Museumsbahn e. V.; S. 405: Stiftung Schloß Fachsenfeld.